

Der Wiener „Narrenturm“

Im Spannungsfeld zwischen Repression, Rückständigkeit und
Fortschritt in den ersten Jahrzehnten seines Betriebes

Ronald Malis

Einleitung

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Geschichte des Narrenturms als „Irrenanstalt“ mit Fokus auf die ersten Jahrzehnte seines Betriebes. Der Narrenturm am Gelände des Campus der Universität Wien wurde 1784 erbaut, gilt als die erste psychiatrische Anstalt Österreichs und bestand als solche offiziell bis 1870. Heute beherbergt der Narrenturm als Museum die „Pathologisch-anatomische Sammlung“ und wird derzeit bei laufendem Betrieb renoviert.

Literatur

Die Literatur entwirft ein vorwiegend eindimensionales Bild des Narrenturms: Entweder wird seine Fortschrittlichkeit betont, oder es werden vor allem sein repressiver Charakter und seine Rückständigkeit in den Vordergrund gestellt; selten aber wird der Narrenturm in einem produktiven Spannungsfeld verhandelt. Nur wenige Werke zeichnen ein differenzierteres Bild. Vor allem aufgrund seiner Wirkung als Gefängnis wird er oft als Verwahranstalt beschrieben, in der „Narren“ aus der Gesellschaft weggesperrt und unmenschlich oder zumindest unzeitgemäß behandelt wurden.¹ Literatur, die sich auf Progressives bezieht, sieht den Fortschritt vor allem darin begründet, dass die „Narren“ nun nicht mehr in Gefängnissen untergebracht werden mussten und erstmals als psychisch Kranke behandelt und geheilt werden konnten.² In dieser Arbeit sollen unterschiedliche Perspektiven herangezogen und der Narrenturm in seinem Spannungsfeld zwischen Repression, Rückständigkeit und Fortschritt untersucht werden.

Die wichtigste Quelle für die Arbeit ist eine 1845 erschienene Publikation von Michael Viszanik, der die Wiener „Irrenanstalt“ ab 1839 als Primararzt leitete. Allerdings müssen seine Ausführungen – die gerade aus der Anfangszeit

¹Vgl. Oscar *Mahir*, Über Irren-Heilanstalten, Pflege und Behandlung der Geisteskranken (Stuttgart/Tübingen 1846) 126–131; Vgl. Erna *Lesky*, Die Wiener medizinische Schule im 19. Jahrhundert (Graz/Köln 1965) 175–177.

²Vgl. Karl Heinz *Tragl*, Chronik der Wiener Krankenanstalten (Wien 2007) 44; Vgl. Leopold *Wittelshöfer*, Wien's Heil- und Humanitäts-Anstalten. Ihre Geschichte, Organisation u. Statistik. (Wien 1856) 183–185.

detailreiches Material liefern – kritisch betrachtet werden, da er sich als Leiter der „Irrenanstalt“ vor allem darum bemühte, das negative Bild der Anstalt zu entschärfen und ihr Image aufzubessern.³ Neben dieser Quelle und der genannten Literatur existieren viele Reiseberichte aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, in denen der Narrenturm von Zeitgenossen ausführlich beschrieben wird.⁴

Die einzige Monographie über den Narrenturm als „Irrenanstalt“ stammt von dem Künstler Alfred Stohl. Für ihn ist der Narrenturm in erster Linie ein „Großdenkmal der Alchemie“ und durch ein okkultes Zahlensystem bestimmt.⁵ Seine teils spekulativen Ausführungen sind zwar innovativ, jedoch für die vorliegende Fragestellung nicht von wissenschaftlichem Wert.

Aufbau und Fragestellung

Zu Beginn soll in „Situation der ‚Narren‘ Wiens vor Errichtung des Turms“ geklärt werden, ob allein schon die Errichtung des Narrenturms als Fortschritt gedeutet werden kann. Danach sollen die josephinischen Reformen, die zur „Errichtung des Narrenturms“ geführt haben sowie seine Inbetriebnahme beleuchtet werden. Im Anschluss daran wird in „Architektur des Narrenturms“ – neben dem Versuch der Annäherung an die runde Form – der Frage nachgegangen, welche Rückschlüsse die Architektur auf das Bild der „Narren“ nahelegt. Im Weiteren wird ein Blick auf die „Gliederung der Wiener ‚Irrenanstalt‘“ geworfen, um festzustellen, nach welchen Kriterien die PatientInnen differenziert und somit unterschiedlich behandelt und versorgt wurden. In „Akteure des Narrenturms“ stellt sich die Frage, wie sich die medizinische Betreuung bzw. Bewachung der PatientInnen seitens der Ärzte und Wärter gestaltete und welcher Freiraum den PatientInnen zur Verfügung stand. Nach der Beschäftigung mit „Psychiatrischen Grundlagen um 1800“ soll zuletzt geklärt werden, ob die „Psychiatrie im Narrenturm“ dem damaligen Stand der Wissenschaft entsprach. Auch wird der Einsatz von Zwangsmitteln, insbesondere die Praxis der Ankettung der „Narren“, näher betrachtet.

Situation der „Narren“ Wiens vor Errichtung des Turms

Für eine Einschätzung hinsichtlich der Frage, ob die alleinige Errichtung des Narrenturms – als eigenständiger Ort für „Irre“ – schon als fortschrittlich zu werten ist, soll zunächst ein Blick auf die Situation der „Narren“ Wiens in der Zeit davor geworfen werden.

³Vgl. Michael *Viszanik*, Leistungen und Statistik der k.k. Irrenanstalt zu Wien, seit ihrer Gründung im Jahre 1784 bis zum Jahre 1844 (Wien 1845) VII-X.

⁴Vgl. Christian von *Eggers*, Reise durch Franken, Baiern, Oesterreich, Preussen und Sachsen (Leipzig 1810); Vgl. Wilhelm *Horn*, Reise durch Deutschland, Ungarn, Holland, Italien, Frankreich, Großbritannien und Irland (Berlin 1831).

⁵Vgl. Alfred *Stohl*, Der Narrenturm oder die dunkle Seite der Wissenschaft (Wien 2000) 9.

Vielfach herrscht die Annahme, dass psychisch Kranke vor Entstehung der „modernen Psychiatrie“ ab den 1780er Jahren mehrheitlich wie Verbrecher weggesperrt wurden. So schreibt etwa der Historiker Dirk Blasius in „Der verwaltete Wahnsinn. Eine Sozialgeschichte des Irrenhauses“:

„Im Zeitalter des Absolutismus wurden Irre [...] von der Straße und damit aus dem öffentlichen Bewußtsein verbannt und gemeinsam mit Kriminellen, Bettlern und Landstreichern, Arbeitslosen, Dirnen, politisch Unliebsamen und Geschlechtskranken hinter Schloß und Riegel gebracht.“⁶

Dies erinnert an die These Michel Foucaults von der „großen Gefangenschaft“, wonach „Wahnsinnige“ während des Absolutismus europaweit in repressiven Staatsinstitutionen interniert wurden.⁷ Ähnlich dazu finden sich auch für Wien zahlreiche Belege für die Wegsperrung psychisch Kranker. Sie sollen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts in einem Gefängnis am Salzgries unter unmenschlichen Bedingungen untergebracht worden sein.⁸

Kommunale und kirchliche „Irrenfürsorge“

Es gibt allerdings gewichtige Gegenstimmen, die Belege dafür liefern, dass die „Narren“ in Wien andernorts untergebracht waren. So sah bereits ein Erlass des „Geheimen- und Deputationsrathes“ aus 1611 die Unterbringung psychisch Kranker im Wiener Bürgerspital vor. Generell wurden im 17. und frühen 18. Jahrhundert, so der Historiker Carlos Watzka, „Verrückte“ in kleineren Abteilungen von „allgemeinen“ Kranken- und Versorgungsanstalten untergebracht, die von Städten und der Kirche betrieben wurden. Dieses dezentrale Versorgungssystem für „Irre“ bestand in der Habsburgermonarchie bis zur Alleinregierung von Joseph II. Dies bestätigt auch Dieter Jetter und führt überdies an, dass es keinerlei Hinweise gäbe, dass die Habsburger die Internierung der „Narren“ in repressive staatliche Institutionen erzwungen hätten. Einrichtungen wie das „Hôpital général“ in Frankreich oder die „Zucht- und Tollhäuser“ in nord- und westdeutschen Kleinstaaten hat es in der Habsburgermonarchie nicht gegeben.

Nachweislich wurden „Narren“ in Wien vor der Eröffnung des Narrenturms im Bürgerspital zu St. Clara, im Spital zu St. Marx und im Spanischen Spital untergebracht. Auch im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder wurden Personen mit psychischen Erkrankungen versorgt. Laut einer Ausgabe des Wiener Diariums aus 1766 waren „128 Irrsinnige, gegen 5 Percent der Gesamtzahl der Verpflegten“ in verschiedenen Spitälern untergebracht.

⁶Dirk Blasius, Der verwaltete Wahnsinn. Eine Sozialgeschichte des Irrenhauses (Frankfurt am Main 1980) 21.

⁷Vgl. Michel Foucault, Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft, 16. Aufl. (Frankfurt am Main 2005) 77–98.

⁸Vgl. Tragl, Chronik der Wiener Krankenanstalten, 57; Vgl. Bernhard Grois, Das Allgemeine Krankenhaus in Wien und seine Geschichte (Wien 1965) 44; Vgl. Wittelshöfer, Wien's Heil- und Humanitäts-Anstalten, 183.

In diesen Krankenhäusern wurden psychisch Kranke bereits medikamentös behandelt, etwa mit Kampfer oder Moschus. Bekannt wurde u.a. der im Spanischen Spital arbeitende Arzt Leopold Auenbrugger – Erfinder der Perkussion und Verfasser früher psychiatrischer Schriften.⁹ Ebenfalls zu nennen ist der Arzt Johann Peter Xaver Fauken aus dem St. Marxer Spital, welches eine eigene Abteilung für „Wahnsinnige“ hatte. Aus seinen dortigen Erfahrungen betonte er, dass nicht alle „Narren“ als unheilbar gelten.¹⁰ Dies ist insofern bemerkenswert, als im Zuge der josephinischen Reformen und der Errichtung des Narrenturms deren Heilbarkeit immer wieder in Abrede gestellt wurde.

Errichtung des Narrenturms

Der Narrenturm, als erste psychiatrische Anstalt Österreichs, entstand im Zuge der Errichtung des „Hauptspitals“ – das adaptierte Großarmenhaus – am Alsergrund und wurde am 19. April 1784 eröffnet. Neben dem Allgemeinen Krankenhaus bestand das „Hauptspital“ aus einem Gebärdhaus, einem Findelhaus, einigen Siechenhäusern und dem Narrenturm – mit der offiziellen Bezeichnung „Tollhaus“.¹¹

Josephinische Reformen

Das „Hauptspital“ und somit der Narrenturm sind Resultate der vollständigen Neugestaltung des öffentlichen Gesundheits- und Wohlfahrtswesens der Habsburgermonarchie unter Joseph II. Kernstück seiner Gesundheitsreform war die Schaffung eines staatlichen Systems von Krankenanstalten, welches dem absolutistischen Staat möglichst viele gesunde Untertanen zur Verfügung stellen sollte. Ziel der josephinischen Reformen, die neben dem Gesundheitswesen auch die Bereiche Verwaltung, Justiz, Wirtschaft, Kirche und Bildung betrafen, war die Schaffung eines modernen zentralistischen Einheitsstaates. Hierbei nahm Joseph II. wenig Rücksicht auf gewachsene Traditionen und setzte seine Reformpolitik radikal von oben durch.¹² Im Zuge dessen stellte er auch die bisher kommunal und kirchlich organisierte „Irrenfürsorge“ in Wien – wie im Kapitel zuvor beschrieben – auf neue Grundlagen.

Im Jahr 1781 erließ Joseph II. seine „Direktiv-Regeln zur künftigen Einrichtung der hiesigen Spitäler und allgemeinen Versorgungs-Häuser“, die das Gesundheitswesen in der gesamten Habsburgermonarchie neu regeln sollten. Diese beinhalteten auch Anordnungen, welche den Umgang mit „Wahnwitzigen“ festlegten:

⁹Vgl. Helmut Wyklicky, Zur Geschichte der Psychiatrie in Österreich, In: Zur Geschichte der Psychiatrie in Wien, Eberhard Gabriel, Helmut Gröger, Siegfried Kasper Ed. (Wien 1997) 9.

¹⁰Vgl. Johann P. Fauken, Entwurf zu einem allgemeinen Krankenhause (Wien 1784) 89.

¹¹Vgl. o. V., Nachricht an Das Publikum, über Die Einrichtung Des Hauptspitals in Wien (Wien 1784) 3.

¹²Vgl. Helmut Reinalter, Joseph II. Reformen auf dem Kaiserthron (München 2011) 25, 32.

„Unter jenen, die Schaden oder Ekel verursachen, verstehe Ich Wahnwitzige und mit Krebsen oder solchen Schäden behaftete Personen, welche aus der allgemeinen Gesellschaft, und aus den Augen deren Menschen müssen entfernt werden, diese müssen zusammen in ein entferntes Spital verlegt werden, allwo weder andere Kranke, noch weniger Jugend oder Kindsbetterinnen sich befinden. Verbeßerung derselben, damit noch ein, noch der andere unter das Publikum komme, muß das erste Ziel seyn.“¹³

In diesem Dokument ordnete Joseph II. die Isolierung der zuvor über die Stadt verteilten „Wahnwitzigen“ und deren Ausschluss aus der Gesellschaft an. Gleichzeitig forderte er eine „Verbeßerung derselben“. Hier stellt sich die Frage, ob Joseph II. das bloße Einsperren oder Verwahren als Weg zur Verbesserung betrachtete oder damit eine aktive Behandlung meinte – sollte also der Freiheitsentzug alleinig zur Verbesserung der „Wahnwitzigen“ führen oder ihnen professionelle Hilfe zuteil werden.

Für die Unterbringung der „Narren“ war zunächst kein Neubau vorgesehen, sie sollten im Contumazhof – ursprünglich ein Pestspital und später Teil des Großarmenhauses – untergebracht werden. Kurze Zeit später erwies sich dieser aber als zu baufällig und wurde abgetragen. Als Ersatz wurde nun in unmittelbarer Nähe der Narrenturm errichtet.¹⁴

Die Inbetriebnahme

Kaiser Joseph II. finanzierte den Neubau aus seinen Privatmitteln und befasste sich intensiv mit der Errichtung und dem Betrieb des Tollhauses. So verfügte er in einem persönlichen Schreiben an den ersten Direktor des „Hauptspitals“ Joseph Quarin, wie viele Kranke – in Summe 109 – aus welchen Krankenhäusern – St. Marx und Spanischem Spital – für den Erstbezug am 19. April 1784 in den Narrenturm zu überstellen sind. Auch deren räumliche Verteilung und Bewegungsspielraum ordnete er genauestens an. Er teilte die „Irren“ in folgende Kategorien ein: „Reine“ und „Unreine“, „Ruhige“ und „Unruhige“, „Heilbare“ und „Unheilbare“.

Auch legte Joseph II. eine Hierarchie je nach Schwere der Krankheit im Inneren des Turmes fest: Die „Unreinen“ kamen in den fünften und somit obersten Stock, wurden angekettet und versperrt. Die „Unruhigen“ wurden ebenfalls in ihre Zellen eingesperrt und waren in den beiden obersten Stockwerken untergebracht. Die „Ruhigen“ in den Geschoßen darunter konnten sich hingegen in ihrem jeweiligen Stockwerk frei bewegen und durften auch den Hof benutzen.

Die von Kaiser Joseph II. vorgenommene geschoßweise Einteilung blieb während der gesamten Nutzungsdauer des Narrenturms als Irrenanstalt erhalten – jedes Stockwerk bildete eine eigene Abteilung. Auch seine vorgenommene Kate-

¹³ Grois, Das Allgemeine Krankenhaus in Wien, 29.

¹⁴ Vgl. ibid., 29 15, 44.

gorisierung der „Irren“ ist gute 60 Jahre danach in der Quelle des späteren Anstaltsleiters Viszanik unverändert zu finden.¹⁵

Bibliographie

- Dirk *Blasius*, Der verwaltete Wahnsinn. Eine Sozialgeschichte des Irrenhauses (Frankfurt am Main 1980).
- Christian von *Eggers*, Reise durch Franken, Baiern, Oesterreich, Preussen und Sachsen (Leipzig 1810).
- Johann P. *Fauken*, Entwurf zu einem allgemeinen Krankenhause (Wien 1784).
- Michel *Foucault*, Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft. 16. Aufl. (Frankfurt am Main 2005).
- Bernhard *Grois*, Das Allgemeine Krankenhaus in Wien und seine Geschichte (Wien 1965).
- Wilhelm *Horn*, Reise durch Deutschland, Ungarn, Holland, Italien, Frankreich, Großbritannien und Irland (Berlin 1831).
- Erna *Lesky*, Die Wiener medizinische Schule im 19. Jahrhundert (Graz/Köln 1965).
- Oscar *Mahir*, Über Irren-Heilanstalten, Pflege und Behandlung der Geisteskranken (Stuttgart/Tübingen 1846).
- o. V.*, Nachricht an Das Publikum, über Die Einrichtung Des Hauptspitals in Wien (Wien 1784).
- Helmut *Reinalter*, Joseph II. Reformen auf dem Kaiserthron (München 2011).
- Alfred *Stohl*, Der Narrenturm oder die dunkle Seite der Wissenschaft (Wien 2000).
- Karl Heinz *Tragl*, Chronik der Wiener Krankenanstalten (Wien 2007).
- Michael *Viszanik*, Leistungen und Statistik der k.k. Irrenanstalt zu Wien, seit ihrer Gründung im Jahre 1784 bis zum Jahre 1844 (Wien 1845).
- Leopold *Wittelshöfer*, Wien's Heil- und Humanitäts-Anstalten. Ihre Geschichte, Organisation u. Statistik. (Wien 1856).
- Helmut *Wyklicky*, Zur Geschichte der Psychiatrie in Österreich. In: Zur Geschichte der Psychiatrie in Wien, edited by Eberhard Gabriel, Helmut Gröger, Siegfried Kasper, 9–13 (Wien 1997).

¹⁵Vgl. *Viszanik*, Leistungen und Statistik, 11.